



Unser naturfreundlicher Garten

Pilz-Idyll

1994 konnten wir unser Grundstück erwerben, das mit seinen 831 Quadratmetern zwei zusammenhängende Flurstücke umfasst. Etwa ein Drittel der Fläche ist inzwischen überbaut, sodass rund 600 Quadratmeter für gärtnerische Zwecke zur Verfügung stehen. Das nahezu rechteckige Grundstück war bereits beim Kauf auf allen Seiten weitgehend von einer Hecke umgeben (überwiegend Hainbuchen, daneben Pfeifensträucher und wenige Thujas); vor Jahrzehnten waren außerdem Hochstamm-Äpfelbäume, Birken, Blautannen sowie je eine Fichte, Schwarzkiefer und ein Essigbaum gepflanzt worden. Daneben existierten im Rechteck angelegte Blumenrabatten (50 qm) in der Zusammensetzung eines Bauerngartens (Pfingstrosen, Phlox, Osterglocken, Akeleien u. a.), seitlich begrenzt von Fliederstrauch und Ligusterblock, sowie mehrere Beerensträucher. Den Rest nahm eine Gras-Klee-Wiese ohne sonderliche Pflanzensammensetzung ein.

In den zurückliegenden 18 Jahren wurde die Gartenfläche unter Einbeziehung des Vorhandenen teils grundlegend umgestaltet, wobei zunächst der pragmatische Gedanke einer Selbstversorgung im Mittelpunkt stand. Nach dem radikalen Stutzen der verwilderten alten Weinstöcke an der Terrasse konnten wir von Jahr zu Jahr steigende Traubenträge verzeichnen und so

unseren eigenen Saft und Wein herstellen. Der von Brennesseln überwucherte frühere Hühnerauslauf bot sich mit seinem gut gedüngten Boden, zusammen mit dem nachträglich angelegten Hochbeet, als Gemüsefläche an; zudem ergänzen und ersetzen Erdbeerpflanzen (in einem gesonderten Areal), zahlreiche neue Himbeer-, Brombeer-, Stachelbeer- und Johannisbeersträucher die vorhandenen, zum Teil überalterten und kaum mehr tragenden. Zwei alte, ebenfalls kaum noch fruchtende Äpfelbäume mussten 1999 dem Praxisanbau weichen; stattdessen versorgen uns jetzt mehrere Spindelbäume mit einer Mischung aus traditionellen (James Grieve, Ontario, Kickacher) und neueren (Alkmene, Elstar) Apfelsorten. 2010 schoss plötzlich eine Vielzahl wilder Vogelkirschen im Bereich des Kompostplatzes aus dem Boden, von denen sich eine überraschend schnell zum gut tragenden Baum entwickelt hat. Im Frühjahr 2011 wurde ein weiteres Wiesenstein für einen neu anzulegenden Kräutergarten umgestochen, der uns seit der Bepflanzung reichlich mit Küchen- und Heilkräutern (von Majoran, Thymianen und Bohnenkraut bis zu Mariendisteln, Johanniskraut oder Herzgespann) versorgt. Apropos Selbstversorgung: Seit Frühjahr 2008 bewohnen mehrere glückliche Hühner einen zum Stall umgebauten Teil der Scheune und das gesamte Gelände – ein-

schließlich der Terrasse, auf der sie uns beim Mittagessen oder nachmittäglichen Kaffee gerne Gesellschaft leisten (und im Gegenzug kostenlos einen wertvollen Dünger abliefern, der täglich aufgesammelt dem Kompostsilos zugeführt wird)!

Parallel hierzu war immer der Gedanke des ökologischen, Bio- oder naturnahen Gartens präsent. Als Biologe habe ich seit den 70er Jahren die Entwicklung von Natur- und Umweltschutz sowie der Naturgartenbewegung (von Urs Schwarz bis Reinhard Witt) intensiv mitverfolgt und mitgetragen. So war es eine Selbstverständlichkeit, von Anfang an auch in diesem Garten die entsprechenden Prinzipien anzuwenden: naturnahe Pflege (viel Handarbeit, Sense und Sichel statt Rasenmäher, kein Einsatz von Herbiziden und Insektiziden), Stoffkreislauf (Kompostieren, Mulchen), die Anlage verschiedenster Biotope, Ansiedlung heimischer Wildpflanzen, Nisthilfen usw. Im Einzelnen wurden folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Anpflanzung weiterer Sträucher (Schlehen, Rote Heckenkirsche, Pfaffenhütchen, Salweide, Kornelkirsche u. a.), Ausbreitung der vorhandenen (Holunder, Hasel, Liguster, Wolliger Schneeball); von selbst gesellten sich Eberesche, Weißdorn, Esche, Spitzahorn, Vogelkirsche und Walnussbaum dazu!
- Anpflanzung von Wildem Wein, Efeu und Bayern-Kiwi am Haus (Fassadenschutz, Brutplätze für Amseln, Schlafplätze für Spatzen);
- Biotope: Magerrasen, Sand-Kies-Fläche mit Ziegelmäuerchen, Schuttplatz, Trockenmauer, Moor-Heide-Beet, Totholzhaufen, Benjes-Hecke, Areal mit Luzernen/Kronwicken/Hornklee (für Bienen,



Totholz und Benjes-Hecke

Hummeln und Schmetterlinge), Experimentierfläche mit Ackerbeikräutern und Saatfertigmischungen, Waldrandflora, Wasserzuber als vorläufiger Teichersatz; geplant: Sumpfpflanzenbeet im Mörtelkübel;

- Abmagerung von Teilen der Fettwiese durch Sand/Kies;
- verstärkte Anpflanzung/Aussaart von Wildpflanzen (u. a. mithilfe der Saatgutbörse des Vereins);
- Nisthilfen: verschiedene Vogelnistkästen, Insektenhotel, Ohrwurm-Blumentöpfe; geplant: Fledermauskästen, Erdhummel-Nisthilfe.

Die Naturgarten-Weisheit, dass durch viele (heimische) Pflanzen auch viele Tiere angezogen werden, hat sich längst bewährt. Als Biologe und Naturfreund freue ich mich deshalb über jede neue Pflanze, die sich von selbst ansiedelt (Nachtkerze, Ferkelkraut, Hexenkraut, Judasohr u. v. a.), und jedes Tier, das dadurch den Weg in unseren Garten findet, wie z. B. Spitzmaus, Igel, Rosen- und diverse Bockkäfer, Taubenschwänzchen oder Gelbrandkäfer. Wenn sich eine Erdkröte das Innere des Gartenschuhs als nächtliches Versteck aussucht, verzichtet man gerne auf dessen Benutzung; wenn sich wie im vergangenen Sommer 10 Schwalbenschwanz-Raupen am Fenchelkraut götlich tun, gibt's halt weniger Fenchel zu essen! Interessant zu beobachten sind auch pflanzensoziologische und -ökologische Zusammenhänge sowie das Zusammenwirken bestimmter Pflanzen und Tiere; so erscheint Bockmählig im Frühjahr der Aurorafalter, wenn die Wiesenschaumkräuter blühen, und mit Blühbeginn der Schachblumen warten wir schon auf die gefräßigen roten Lilienhähn-



Hühner-Mithilfe beim Jäten der Himbeeren

chen. Stolz sind wir auch auf unsere 29 Vogelarten, die sich bisher als Dauer- oder vorübergehende Gäste im Garten gezeigt haben – neben Liebesswerten und nützlichen „Allerweltsvögeln“ auch seltener Exemplare wie die jährlich brütende Mönchsgrasmücke, Hauben- und Schwanzmeisen, Zaunkönig, Zilpzalp oder die bis 25 Köpfe starke Schar von Goldammern, die sich den Winter über am Futterplatz tummeln.

Bei einer 2012 erfolgten „Inventur“ konnten wir auf über 400 registrierte Pflanzen (Kräuter, Stauden, Sträucher, Bäume) zurückblicken, etwa zwei Drittel davon sind als „heimisch“ zu bezeichnen. Hierzu noch eine Bemerkung: Auf die verschiedenen, sich teils widersprechenden Definitionen des Begriffs „heimisch“ möchte ich hier nicht eingehen. Mir ist jede Art von „lächerlichem Glaubenskrieg“ (wie es Jürgen Dahl in den 80ern formulierte) fremd, der zu diesem Thema geführt wird; etwas mehr Toleranz und Gelassenheit wäre oft angebracht. Dahl hat es meines Erachtens in seinen Columnen und Büchern auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Wollte man Ernst machen mit dem Begriff der heimischen Pflanzen, dann müsste man eine Jahreszahl festlegen und von Amts wegen dekretieren, dass eine Pflanze, die vor dem Stichjahr bei uns war, als heimisch zu gelten hat und jede danach angekommene als Fremdling. Aber das hieße dann doch, willkürlich aus unserer Sicht die Geschichte festzuschreiben, die in Wirklichkeit Jahr für Jahr weitergeht – mit oder ohne menschliches Zutun. (...) Ich wehre mich dagegen, dass ich die Vielfalt freudig gedenkender Pflanzengäste aus vielen Gegenden und Ländern auf den Kompost werfen soll, um dann den ziemlich krampfhaften Versuch zu machen, auf vergleichsweise win-

Kurzporträt

Adresse: Roland Wiedenmann, Bühlstr. 4, 88326 Aulendorf (Oberschwaben), Tel. 07525-60803, Mail: rolandwiedenmann@aol.com

Besichtigung auf Anfrage möglich: ja

Anlage/naturnahe Umgestaltung: seit 1994

Größe: 831 qm

Besondere Merkmale: viele verschiedene Biotope, Wildpflanzen und Vogelarten

zigem Raum ein Stück ‚echter‘ heimischer Natur zu zelebrieren.“ So wird z. B. in vielen Artikeln die Forsythie als Paradebeispiel für einen „Fremdling“ verunglimpft, obwohl sie vor der Eiszeit bei uns ansässig war und den Weg zurück halt noch nicht selbst gefunden hat. Auch das Argument, nicht-heimische Pflanzen hätten weder Fressfeinde noch eine Bedeutung als Raupenfutterpflanze – laut Reinhard Witt (1992 in „Oase Naturgarten“) gleicht z. B. der Schmetterlingsstrauch Buddleia angeblich einem „Plastikgewächs“ – zieht nicht mehr unbedingt: 2012 waren zahlreiche Blätter unserer Buddleia stark zerfressen, ohne dass ich den Übeltäter dingfest machen konnte! In diesem Sinn möchte ich meinen Garten als „naturfreundlichen“ (Dahl), „naturnahen“ oder – wie es in einem früheren Beitrag Ihrer Zeitschrift formuliert wurde – „Sowohl-als-auch-Garten“ bezeichnen, wobei ich den Anteil von zwei Dritteln an heimischen Pflanzen für einen vernünftigen, erstrebenswerten und machbaren Kompromiss halte.

So ist unser Garten stets ein Ort des Erlebens und Entdeckens, aber auch der Stille, der Erholung, des meditativen Arbeitens. Und es ist ein Ort, an dem auch Kunst- und Kitschobjekte ihren Platz haben dürfen.



Roland Wiedenmann



2012 neu angelegte Sand-Kies-Fläche mit Ziegelmäuerchen und Insektenhotel